

Anne Burkard, Thomas Koinzer

Die Gesamtschule in der Lehrerbildung. Ein Modellversuch an der Berliner Humboldt-Universität zur Neustrukturierung der universitären Lehrerbildung

Ab dem Wintersemester 2004/2005 werden nach dem Beschluss des Berliner Abgeordnetenhauses für eine achtjährige Erprobungsphase an den Berliner Universitäten, wie in anderen Bundesländern bereits geschehen, modularisierte lehramtsbezogene Studiengänge, die mit den Abschlüssen Bachelor und Master enden, eingeführt werden. Durch diese Studiengänge sollen „neue Strukturen der ersten Phase der Lehrerausbildung ... erprobt (werden), die dazu beitragen sollen, die Studienqualität zu erhöhen, die Studierbarkeit zu verbessern, die Studiendauer zu reduzieren und die Verwendbarkeit der Abschlüsse zu erweitern“. Berufswissenschaftliche und schulpraktische Studien- und Prüfungsleistungen sollen bis zum Abschluss des Master-Studiums mit einem Drittel, und damit bspw. im Gymnasiallehramt deutlich mehr als bisher, zu erbringen sein und nehmen somit einen wesentlichen Anteil der „neuen Lehrerbildung“ ein (vgl. GVBl, Änderung des Lehrerbildungsgesetzes 2003, § 9a, Abs. 1 u. 2). Die Berliner Reform der universitären Lehrerbildung findet im Rahmen einer generellen Umstrukturierung der Hochschullehre statt, entsprechend der gemeinsamen Erklärung der Bildungsminister der EU 1999 in Bologna, wonach die Studienfächer, also auch die lehramtsbezogenen Studiengänge, in modularisierten Bachelor-/Masterstudiengänge angeboten werden sollen (vgl. Wissenschaftsrat 2002; Blömeke 2001; Schulz 2004).

Die Einführung der neuen Strukturen wird von vielen Seiten mit Skepsis beobachtet. Die Kritik firmiert unter den Schlagworten „Ausbildung statt Bildung“ oder „Verschulung“, reicht aber auch bis hin zu Stellungnahmen, die am Ende des deutschen Bolognaprozesses wohl begründet die Ankunft in Schilda (Günter C. Behrmann) prognostizieren. So wird u.a. bezweifelt, dass die Reformen grundlegend genug sind, um zu einer wirklichen Verbesserung der Studienverhältnisse allgemein und im Lehramt im Besonderen führen zu können. Des Weiteren ist die Verortung des Bachelors im pädagogischen Berufsfeld ungeklärt, was an dieser Stelle jedoch nicht näher diskutiert werden kann und soll.

Vielmehr soll im Folgenden über eine an der Berliner Humboldt-Universität zu Berlin unternommene Modellphase zur stärkeren Verankerung schulpraktischer Studienanteile im Rahmen des bisherigen Orientierungspraktikums berichtet werden, die sich in jenem Teil einer Strukturänderung gemäß den Forderungen des neuen Gesetzes verpflichtet sah. Dies soll auch ein Beispiel dafür sein, wie Elemente bisheriger und bewährter Studienanteile schulpraktischer Art in den neuen Strukturen aufgehen könnten. Im Vorfeld der Gesetzesänderung vom November 2003 erklärten die Berliner Universitäten gegenüber dem Senat der Stadt ihre Bereitschaft, Vorschläge für die Strukturänderungen zu unterbreiten.

Im September 2001 wurde hierzu u.a. zwischen dem Präsidium der Humboldt-Universität zu Berlin und den erziehungswissenschaftlichen Instituten der Philosophischen Fakultät IV eine Zielvereinbarung unterzeichnet, die die Neuordnung des berufswissenschaftlichen Studiums im Rahmen der Lehrerbildung zum Gegenstand hatte. Hierfür wurden im Verlauf der Diskussion fünf Module formuliert und die einzelnen Abteilungen der erziehungswissenschaftlichen Institute aufgefordert, Vorlagen für deren Ausgestaltung zu erarbeiten.

Eines dieser Module, das eine Einführung in die Erziehungswissenschaften und die Vorbereitung wie Durchführung eines Berufsfeld erschließenden Praktikums, also des Orientierungspraktikums, beinhaltete, wurde durch die Abteilung Schultheorie, Lehrstuhl Achim Leschinsky, erarbeitet. Im Sommersemester 2002 wurde dieser Lehrveranstaltungskomplex als eine schulpädagogisch und -theoretisch orientierte Version dieses Moduls durchgeführt. Die Lehrveranstaltung stand unter der Überschrift „Bildungsreformen im Schulwesen am Beispiel der Gesamtschule“, wobei Geschichte und Schulorganisation sowie der Unterricht an Berliner Gesamtschulen im Fokus der Vorbereitung auf den Praxisteil stand; das Praktikum der Studierenden fand demnach auch an Berliner Gesamtschulen statt.

Im Folgenden werden Konzept und Realisierung dieses Modells beschrieben, eine sich an den Veranstaltungskomplex anschließende Befragungen der beteiligten Studierenden und Schulen ausgewertet sowie die Frage verfolgt, ob ein derartiges Modul der verstärkten Integration schulpraktischer Studienleistungen in der (neuen) universitären Lehrerbildung Rechnung tragen kann.

1 Das Modell

Das erprobte Modell umfasste eine Vorbereitungs- und Einführungsphase für das in Berlin für alle Lehramtsstudierenden obligatorische Orientierungspraktikum, die Betreuung des Praktikums selbst sowie eine Nachbereitungsphase. Die Vorbereitung bestand aus einer einstündigen Vorlesung zum Thema „Bildungsreformen am Beispiel der Gesamtschule“, zwei parallel stattfindenden zweistündigen Seminaren zum selben Thema und zwei einstündigen Tutorien (jeweils 14-tägig). Die Vorlesung informierte über grundsätzliche Aspekte von Schule und Schulsystem und stellte speziell die Gesamtschule hinsichtlich Konzeption, Bildungszielen und Strukturmerkmalen vor. Zudem wurden Phänomene der Schulorganisation besprochen (u.a. Differenzierungsformen, Leistungsbewertung, Zeitmanagement) und abschließend Aspekte der Schulforschung vorgestellt. In den Seminaren wurden zum einen die Themen der Vorlesung vertiefend behandelt und um einige Aspekte von Schule und Unterricht erweitert, zum anderen wurde in vier Aufgabenfelder eingeführt, die während des Praktikums und anschließend im Praktikumsbericht den Studierenden wahlweise zur Bearbeitung gestellt wurden: didaktische Aufgabenanalyse, Analyse des Zeitmanagements, Verlaufsformen des Unterrichts, Schulorganisation/qualitatives Schulporträt. In den Tutorien wurde zum einen vertiefend an Texten zu den verschie-

denen Aufgabenfeldern gearbeitet, zum anderen wurden hier für die empirischen Erhebungen die nötigen Beobachtungs- und Protokollierungstechniken eingeübt. Die Schwerpunktsetzung auf das „System Gesamtschule“ resultierte einerseits aus der Tatsache, dass diese Schulform in der Berliner Schullandschaft ihren festen, vitalen Platz hat, gleichzeitig lediglich eine Minderheit der von der o.g. Abteilung in den Vorjahren im Rahmen des Orientierungspraktikums betreuten Lehramtsstudierenden eine Gesamtschule besuchte. Andererseits bietet die Geschichte und Gegenwart der Gesamtschule ein reichhaltiges Reservoir theoretischer Auseinandersetzung zur Einführung in Bildungswesen, -politik und -forschung sowie der o.g. allgemeinen Phänomene von Schule und Unterricht. Schließlich bietet die Gesamtschule als zu erkundendes pädagogisches Praxisfeld Anregung und Auseinandersetzung, die schulformübergreifender nicht sein könnten.

Das Praktikum wurde von den Studierenden an zwölf Berliner Gesamtschulen absolviert. Die Schulen waren im Vorfeld ausgewählt sowie über die Inhalte der Vorbereitungsveranstaltungen und die Aufgabenstellungen im Praktikum informiert worden. Im sich anschließenden Wintersemester stand in drei Blockseminaren zur Nachbereitung die Auswertung der während des Praktikums gesammelten Materialien und Erfahrungen, die vertiefende Beschäftigung mit thematisch-spezifischen Texten sowie das Verfassen der Praktikumsberichte im Mittelpunkt.

Nach Beendigung des Veranstaltungskomplexes wurden zur Evaluierung des Modells Fragebögen an die beteiligten Schulen und Studierenden verschickt. Durch diese Umfrage sollten alle Beteiligten die Gelegenheit erhalten, zum veranstalteten schulpraktischen Studienmodell Stellung zu nehmen. Die Schulen wurden u.a. zu ihrer Einschätzung des Arbeitsprogramms der Praktikanten, der Praxisrelevanz der studentischen Aufgabenstellungen und des Orientierungspraktikums insgesamt sowie zu ihren Vorstellungen über eine geeignete Praktikumsstruktur einschließlich Vor- und Nachbereitung befragt. Die Studierenden wurden nach ihren Meinungen über die Vorbereitung u.a. hinsichtlich Struktur, Inhalt und Relevanz, den Praktikumsverlauf und die Nachbereitung befragt.

2 Beurteilung des Modells durch die beteiligten Schulen

Von den zwölf Gesamtschulen, an denen die Studierenden ihre Orientierungspraktika absolvierten, füllten sechs die versandten Fragebögen aus. Aus diesen Rückantworten können Tendenzen bei der Beurteilung des Modellversuches aus Sicht der Schulen ausgemacht werden, die im Folgenden aufgezeigt werden sollen.

Fünf der sechs befragten Schulen waren insgesamt mit der Durchführung des Praktikums zufrieden. Sie schätzten die Studierenden als gut vorbereitet ein und äußerten sich positiv über die Kommunikation zwischen Universität und Schule. Auch das Arbeitsprogramm, das die Studierenden während ihres Praktikums zu absolvieren hatten, wurde generell als positiv bewertet: Die Aufgaben seien

praxisbezogen, klar und hilfreich für die Beobachtung von Schulalltag und Unterricht gewesen. Einer der befragten Schulen erschienen die Vorgaben allerdings als zu „kleinschrittig“.¹ Die verbindlich formulierten Arbeitsaufträge der Studierenden wurden in allen Fragebögen als hilfreiche Unterstützung der schulischen Praktikumsbetreuung bewertet. Begründet wurde diese Einschätzung u. a. damit, dass die Studierenden ohne klare Vorgaben „schwimmen“ würden. Kritisch wurde von einer Schulleiterin bemerkt, dass den Studierenden zu wenig Freiraum für eigene Beobachtungen geblieben sei. Die Erkenntnisse, welche die Studierenden aus den vier Arbeitsaufträge gewinnen konnten, wurden insgesamt als relevant für die spätere Praxis des Lehrerberufs eingeschätzt.

Die Antworten auf die Frage, welches der drei folgenden Modelle für die Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule bei einem Berufsfeld erschließenden Praktikum als sinnvoll eingeschätzt wird, fielen eindeutig aus: Ein „freies“ Praktikum ohne universitäre Betreuung hielt keiner für geeignet. Das Modell „Vorbereitungsseminar – Praktikum – Bericht“ schätzte eine Schule als sinnvoll ein, während die übrigen fünf die Variante: „Vorbereitungsseminar – Praktikum – Nachbereitung inkl. Bericht“ als am geeignetesten bewerteten. Nach dieser Einschätzung wird also das Grundkonzept des hier beschriebenen Modells eindeutig favorisiert.

3 Beurteilung durch die Studierenden

Von den 40 Fragebögen, die nach Beendigung des Veranstaltungskomplexes an die beteiligten Studierenden versandt wurden, sind 26 (65 %) beantwortet zurückgeschickt worden. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung zum Vorbereitungsseminar, zum Praktikumsverlauf und zur Nachbereitung einzeln vorgestellt.

3.1 Die Vorbereitung

Die Unterteilung der Veranstaltung in Vorlesung, Seminar und Tutorium wurde von Seiten einiger Studierender als zu zeitaufwendig, zu zergliedert und teilweise nicht ausreichend koordiniert bzw. aufeinander Bezug nehmend kritisiert (n = 4). Die einzelnen Veranstaltungstypen wurden jedoch von etwa 65 % als angemessen für den jeweils behandelten Stoff eingeschätzt, und grundsätzlich war die Mehrzahl der Studierenden mit der Organisation und Übersichtlichkeit des Veranstaltungskomplexes (77 %) zufrieden.

Die inhaltliche Bewertung der Vorbereitung insgesamt fiel ambivalent aus. Zwei Drittel der Studierenden gaben an, dass die bearbeiteten Texte informativ gewesen seien und dass die Veranstaltung ihr Interesse an der Gesamtschule und den behandelten allgemeinen Phänomenen von Schule und Unterricht verstärkt habe. Allerdings gaben nur 50 % an, sie hätten sich durch die Veranstaltungen sehr gut

¹ Den Studierenden waren für die Bearbeitung der einzelnen Aufgaben Leitfäden an die Hand gegeben worden. Diese hatten das Ziel, die Komplexität der Aufgaben „herunter zu brechen“, mit Hilfe von Einzelfragen zu orientieren.

oder gut auf das Praktikum vorbereitet gefühlt. Diese Einschätzung hängt, wie aus Kommentaren der Studierenden hervorgeht, zum Teil damit zusammen, dass das „System Gesamtschule“ ausführlich behandelt wurde, während sich ein Teil der Studierenden eine noch spezifischere Vorbereitung auf das Praktikum (Methodentraining zur Unterrichtsbeobachtungen u.ä.) gewünscht hätte (n = 4). Des Weiteren resultierte eine gewisse Unzufriedenheit mit der Vorbereitung offensichtlich aus den teilweise nicht genau verstandenen, tatsächlich recht umfangreichen und spezifischen Vorgaben für das Praktikum und den zu erstellenden Bericht. Letztlich gaben aber 68 % an, der Veranstaltungskomplex sei insgesamt spezifisch genug auf Studierende, die das Orientierungspraktikum absolvieren wollen, zugeschnitten gewesen.

3.2 Der Praktikumsverlauf

Eine große Mehrheit der Studierenden (80 %) gab an, sie hätte den Kontakt zur Praktikumschule ohne Schwierigkeiten herstellen können, auch bei den übrigen 20 % gab es nur geringfügige Probleme. Dies ist wohl größtenteils darauf zurückzuführen, dass die Schulen im Vorfeld ausgesucht und kontaktiert worden waren. Zudem waren die Schulen, wie oben erwähnt, über das studentische Arbeitsprogramm informiert worden, so dass die inhaltliche Ausgestaltung des Praktikums für die beteiligten Schulen transparent war. So fühlten sich dann auch 65 % der Studierenden gut durch die Lehrenden an ihrer Schule betreut. Allerdings waren 27 % gar nicht zufrieden mit ihrer Betreuung, was möglicherweise auf fehlende personelle Kapazitäten für die Praktikumsbetreuung in den Schulen zurückzuführen sein könnte. In der Gesamtschau waren trotz Kritik hinsichtlich einiger Details schließlich 85 % der Studierenden mit dem Verlauf ihres Praktikums zufrieden.

Die Bewertung der Vorgaben für die Unterrichtsbeobachtungen fiel sehr unterschiedlich aus. Zwar schätzten 65 % der Studierenden die Vorgaben als grundsätzlich sinnvoll ein und knapp 70 % fanden die Aufgabenstellungen klar und verständlich, doch gaben 76 % an, sie hätten sich durch die detaillierten Beobachtungsaufgaben eingeengt gefühlt. 39 % gaben an, die Vorgaben hätten ihnen geholfen, den Unterricht konzentriert zu beobachten und die Komplexität der Gesamtschulorganisation zu erfassen; für jeweils gut 30 % war dies nur zum Teil bzw. gar nicht der Fall. In Kommentaren wurde von mehreren Studierenden (n = 7) vor allem eine größere Flexibilität und Freiheit bei der Aufgabenwahl und des Beobachtungsgegenstandes gefordert.

3.3 Die Nachbereitung

Während das Abfassen eines schriftlichen Berichts grundsätzlich für alle Studierenden, die an einem Orientierungspraktikum teilnehmen, obligatorisch ist, war das nachbereitende Blockseminar als freiwilliges Angebot konzipiert. 68 % der Studierenden, die zuvor das Praktikum absolviert hatten, haben an der Veranstaltung teilgenommen, deren Konzept und Durchführung sie insgesamt sehr positiv bewerteten. 83 % haben das Seminar als große Hilfe für das Abfassen ihres

Berichtes empfunden, 89 % hielten die Nachbereitung in Form eines Seminars generell für sinnvoll. In Kommentaren betonten einige Studenten (n = 8) explizit, dass das Blockseminar sehr gut gewesen sei, ihnen interessante Denkanstöße gegeben und Reflexionsmöglichkeiten eröffnet habe. Die Auseinandersetzung mit dem im Praktikum Erlebten vor einem seminaristisch-theoretischen Hintergrund sei lehrreich und wichtig gewesen. Insgesamt zeigen die Abschlusszahlen und Bewertungen der Studierenden, dass u. a. durch die Nachbereitungsveranstaltung der erfolgreiche Abschluss des Praktikums mit einem, den inhaltlichen und formalen universitären Ansprüchen entsprechenden Bericht, erleichtert wurde. Es haben 95 % der Studierenden, die ins Praktikum gegangen sind, und 100 % derjenigen, die an der Nachbereitung teilgenommen haben, den Veranstaltungskomplex erfolgreich mit einem Bericht abgeschlossen.

4 Fazit

Aus den Beurteilungen des Modells durch Schulen und Studierende können einige Anhaltspunkte dafür gewonnen werden, inwiefern eine derartige Studiengestaltung wie die erprobte als Teil der neu strukturierten universitären Lehrerbildung geeignet ist. Eindeutig fällt das Urteil in Bezug auf den organisatorischen Rahmen eines Berufsfelder schließenden Praktikums aus: Favorisiert wird ein Modell mit Vor- und Nachbereitung, das die Gelegenheit gibt, die Studierenden vor dem Praktikum mit theoretischem Hintergrundwissen und durch ein einführendes Methodentraining auf spezifische Beobachtungen in der Schule vorzubereiten, das nach dem Praktikum das Beobachtete im Rahmen von Seminaren zu reflektieren gestattet und dies in qualifizierte Praktikumsberichte münden lässt.

Die Frage, welcher Art die Beobachtungsvorgaben für das Praktikum sein sollten, ist, wie die Umfragen gezeigt haben, schwieriger zu beantworten. Die Schulen haben sich zwar eindeutig für Vorgaben ausgesprochen, und auch die Studierenden schätzten Vorgaben mehrheitlich generell als sinnvoll ein, doch wurden die konkreten, im Modell verwendeten Aufgaben von vielen als einengend und zu spezifisch bewertet. Diesem zentralen Aspekt des Praktikums müsste im konkreten Fall bei der Planung ein großer Stellenwert eingeräumt werden, und die Themenstellungen sollten nach Kriterien wie Praxisrelevanz, Möglichkeiten der theoretischen Bearbeitung, Vereinbarkeit mit den Rahmenbedingungen u. ä. gründlich ausgewählt werden, ggf. aber auch in Absprache mit den Studierenden modifizierbar sein. Über geeignete, praktikumsvor- bzw. nachbereitende und über die individuelle Entscheidung hinausreichende Formen der frühzeitigen Eignungsabklärung bleibt in diesem Zusammenhang ebenfalls nachzudenken.

Ein Berufsfeld erschließendes Praktikum, am beschriebenen schulpädagogischen und -theoretischen Modell orientiert, mit Vor- und Nachbereitung sowie Beobachtungsaufgaben und Betreuung, kann eine Stärkung der schulpraktischen Studienleistungen in einer wichtigen Phase des Lehramtsstudiums eröffnen. Von

einer theoretischen Grundlage ausgehend werden Beobachtungen im späteren Arbeits- und Berufsfeld Schule durchgeführt und praktische Erfahrungen gesammelt, die wiederum vor einem theoretischen Hintergrund ausgewertet und eingeordnet werden. Das „System Gesamtschule“ ist hierfür eine geeignete Folie pädagogisch-theoretischer Reflexion und pädagogisch-praktischen Erfahrens und Erprobens. Die Praktikumserfahrungen und -leistungen, die strukturierte Konfrontation mit dem komplexen Praxis- und Handlungsfeld Schule, können so auch Grundlage weiteren erziehungswissenschaftlichen und praxisrelevanten Lernens und Forschens, nicht nur zur Gesamtschule, sein.

Literatur

Behrmann, G. C. (2004):

Von Bologna nach Schilda. Notizen und Anmerkungen zur Einführung von Bachelor-Master-Strukturen in den Lehramtsstudiengängen. Potsdam. (unv. Manuskript)

Blömeke, S. (2001):

B.A.- und M.A.-Abschlüsse in der Lehrerbildung – Chancen und Probleme. In: Seibt, N. (Hrsg.): Probleme der Lehrerbildung. Analysen, Positionen, Lösungsversuche. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 163-183.

Schulz, Andreas (2004):

Neue Wege in der Lehrerbildung. In: Die Deutsche Schule, 96. Jg. H. 1, S. 94-106.

Wissenschaftsrat (2002):

Empfehlungen zur Reform der staatlichen Abschlüsse. Im Internet:

<http://www.wissenschaftsrat.de/Veroeffentlichungen/veroeffentlich.htm>

(Stand: 26.04.2004).

Anfragen an

Dr. Thomas Koinzer
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Erziehungswissenschaften
Abt. Schultheorie
Unter den Linden 6 (Sitz: Ziegelstr. 13c)
10099 Berlin
Tel. 030-2093-1634
Fax 030-2093-1929
Mail thomas.koinzer@rz.hu-berlin.de